

WB-Rückspiegel

Im «Rückspiegel» werfen wir in loser Reihenfolge einen Blick auf Schlagzeilen der Vergangenheit: heute in den März 1888. Vor 130 Jahren hielten grosse Schneemassen und zahlreiche Lawinenabgänge die Bevölkerung in allen Regionen des Oberwallis auf Trab. Wie in Randa mussten auch andernorts Tote und weggerissene Gebäude beklagt werden. Zur selben Zeit ebenfalls Thema war die sich allmählich in der Schweiz ausbreitende Reblaus, welche die Walliser Weinberge bedrohte. Das Wallis sandte Abgeordnete zu einer Konferenz nach Bern. Gleichzeitig warnte ein Korrespondent im WB vor dem Tanz. Nicht wenige Walliser hätten durch ihn bereits den Tod gefunden.

März
1888

Naturgefahren | Verheerende Lawine richtete 1888 in Randa grossen Schaden an

«Da ertönte schmerzliches Jammergeschrei»



Harte Prüfung. Auch Randa hatte im Jahr 1888 grosses Leid zu beklagen (im Bild: verschneites Dorf kurz nach 1900).

FOTO STEINMANN, MEDIATHEK WALLIS

RANDA | Vierterorts im Oberwallis fanden im Lawinenwinter des Jahres 1888 Menschen in den Schneemassen ihren Tod. So auch im Mattertal.

PHILIPP MOOSER

Im ausgehenden Winter des Jahres 1888 herrschte im Oberwallis eine äusserst angespannte Lawinensituation. Noch Ende März sei die Verbindung zwischen St. Niklaus und Zermatt sowie zwischen Stalden und dem Saastal während mehreren Tagen unterbrochen gewesen, berichtete der WB am 31. März 1888.

In den Wochen davor waren aus allen Winkeln des Oberwallis Meldungen von Lawinenniedergängen, teils mit Toten und Verletzten, eingegangen. In der Nähe von Gengols etwa riss eine Lawine 13 Gebäude mit Vieh in die Tiefe. Auch Menschen kamen zu Schaden. «Zwei Frauenpersonen wurden als Leichen herausgegraben», schrieb die Zeitung am 3. März.

Drei Meter Schnee gefallen

Gleichzeitig waren aus dem Binnthal seit zwei Wochen keine Nachrichten mehr eingegangen. Und auch mit dem Lötschental konnte keine Verbindung hergestellt werden. In Simplon lag der Schnee derweil gar drei Meter hoch. Es wurde von einem aussergewöhnlichen Schneefall am Ende des Februars berichtet, «wie man vielleicht seit Menschengedenken einen solchen nicht gesehen». Im Talgrund herrschte ein völlig anderes Bild vor. «Während so in den Seitentälern der Nachwinter Schrecken auf Schrecken häuft, ist die Rhonetalsohle fast völlig schneefrei, sodass mit der Frühlingsarbeit in den Rebbergen begonnen wird.»

Einen eindrucksvollen und «fast tagebuchartigen» Bericht sandte damals ein Korrespondent aus Randa, das von grossen Schäden betroffen war. Es handelte sich dabei wohl um Pfarrer Joseph Imboden, der zu dieser Zeit die Pfarrei im Ort betreute. «Seit dem 26. Februar schweben wir seit vollen 84 Stunden

in ständiger Todesangst ob der ungeheuren Schneemasse und der daherragenden Lawinengefahr», war am 10. März in seinem Bericht zu lesen. In der Nacht auf den 27. Februar sei er dann wegen eines ungewöhnlich dumpf dröhnenden Rucks aus der ersten Siesta aufgeschreckt, dachte an einen Schneesturm und schlief wieder ein.

Zwei junge Männer getötet

Im Morgengrauen offenbarte sich den Bewohnern das Bild der Zerstörung, bei der Kirche lag ein Lawinenkegel. «Jetzt trafen sogleich auch von anderen Seiten Hiobsbotschaften ein. Streckenweise waren Stadel, Scheunen und Ställe nieder- und streckenweise fortgerissen und zertrümmert. An Gebäuden, Vieh, Heu, Futter, Stroh und Nahrungsmitteln war schon ein grosser Schaden zu verzeichnen.» Kurz nach 9.00 Uhr morgens sollte es noch schlimmer kommen. «Da ertönte aus dem nahe gelegenen Dörflein «Wildi» schmerzliches Jammergeschrei. Eine neue

gewaltige Lawine begann ihr grausiges Zerstörungswerk.» Vielen Bewohnern wurde Hab und Gut weggerissen, mehrere Wohnhäuser hart mitgenommen.

In der Lawine verloren zwei Menschen ihr Leben. «Und, was noch unendlich trauriger ist, bei diesem Lawinensturz auf das Dörflein «Wildi» haben wir zwei junge, blühende Menschenleben zu beklagen – zwei Brüder Truffer, jung, ledig, brav und ohne Tadel, von denen wir nun sagen dürfen: «Wie sie im Leben vereint waren, so blieben sie's im Tode.»» Noch am Tag nach diesem Niedergang sei es schwierig gewesen, sich ein Bild des Schadens zu machen. Man rechnete jedoch jederzeit mit weiteren Lawinen. «Wir sind jetzt immer noch nicht ausser Gefahr. Im Hochgebirge muss eine immense Schneemasse aufgeschichtet liegen.» Trotz der Befürchtungen sollte es im arg mitgenommenen Randa aber nicht mehr zu weiteren Niedergängen kommen.

KURZ ZUM MÄRZ 1888

Vier Züge pro Tag im Tal

OBERWALLIS | «Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, dass seit dem 1. März wieder täglich vier Eisenbahnzüge das Oberwallis nach beiden Richtungen durchfahren», schrieb der WB in seiner Ausgabe vom 3. März 1888. Gestützt auf den Fahrplan wurden zwei Verbindungen hervorgehoben: Abfahrt in Brig um 19.55 Uhr abends, mit Ankunft in Sitten um 21.40 Uhr. Und Abfahrt um 17.20 Uhr abends in Sitten, mit Ankunft in Brig um 19.05 Uhr. In Brig war damals allerdings Endstation, der Simplontunnel war noch nicht gebaut. Es befand sich aber im selben Monat eine Schweizer Delegation in Rom, um mit der italienischen Regierung eine bundesrätliche Nachricht über die Realisierung der «Simplonbahn» zu besprechen.

Walliser tanzen sich zu Tode

OBERWALLIS | Ein nicht namentlich genannter Korrespondent ermahnte die Leser im März 1888 im WB vor den Folgen des Tanzens. Einst sei er selbst in ein Haus gekommen, in dem getanzt wurde und ein Bild fehlte. Er konfrontierte die Gesellschaft, bis schliesslich eine Tänzerin das Gemälde unter der Bettdecke hervorholte und sagte, man habe es an der Wand nicht sehen wollen. Darauf abgebildet war nämlich der «Tod des Sünders». Dabei sei der Tod beim Tanzen keine Seltenheit. «Nur schon in unserem Wallis kommt es alljährlich vor, dass Personen in Folge des Tanzens sterben», so der Korrespondent.

Reblaus-Konferenz einberufen

BERN | Anfang März 1888 entsandte der Walliser Staatsrat die Abgeordneten von Riedmatten und von Chastonay nach Bern zu einer interkantonalen Konferenz über die sich in der Schweiz ausbreitende Reblaus. Die beiden berichteten am 24. März über die gemachten Erfahrungen. «Die noch schadlosen Weinbaukantone – und der Kanton Wallis zählt sich noch, wir hoffen, zu diesen – können sich über die von den verseuchten Kantonen der romanischen Schweiz entwickelte Kraft und Ausdauer glücklich preisen.» Zum weiteren Schutz beantragten sie, die polizeilichen Massregeln an der Kantonsgrenze beizubehalten und den Winzern eine «vollständige Belehrung» zu bieten.

Geschäft mit der Not

Via WB-Inserat preist diese Firma im März 1888 ihre Dienste an – viele Oberwalliser wanderten aus, um den ärmlichen Verhältnissen im Tal zu entfliehen.

Auswanderer nach Amerika

und nach allen überseeischen Ländern können bei vorzüglicher Expedition für alle Finien und bedeutend billigeren Preisen als es andern Agenten möglich ist, accreditieren bei der bestrenommierten, von der schweizerischen Bundesbehörde patentierten Firma **Ph. Rommel & Cie.** in Basel oder bei deren Vertreter:
Hr. Robert Brindlen, in Sitten,
Hr. Peter Brindlen, in Brig.
(60712)